

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird, wie Madrider Blätter melden, auf seiner Mittelmeerfahrt im Frühjahr auch mit dem König Alfons von Spanien eine Zusammenkunft haben. Über den Ort der Begegnung sind noch keine Bestimmungen getroffen worden.

* Der Landrat des Kreises Teltow von Stubenrauch ist unter Vereihrung des Charakters als Wirkl. Geheimer Oberregierungsrat zum Polizei-Präsidenten in Berlin, der bisherige Polizei-Präsident von Borries zum Präsidenten der Regierung in Magdeburg ernannt worden. — Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Wirklicher Geheimer Rat Frhr. von Bismarck, tritt am 1. Februar in den Ruhestand. An seine Stelle tritt der Regierungspräsident Hegel in Allenstein. Der Regierungspräsident v. Bode in Trier ist in gleicher Amtseigenschaft an die Regierung in Kassel, und der Regierungspräsident Dr. Baly in Magdeburg an die Regierung in Trier versetzt worden. Der Oberpräsidialrat Gramsch in Königsberg ist zum Präsidenten der Regierung in Allenstein ernannt worden.

* Das Urteil des Kaiserlichen Disziplinarhofes in der Berufungssache gegen den früheren Gouverneur von Logo, Horn, durch das die in erster Instanz erlassene Strafe der Dienstentlassung in Berufung in ein anderes Amt gemildert wurde, wird eine Änderung in der Stellung des Herrn Horn nicht herbeiführen. Derselbe wird, wie verlautet, eine weitere Verwendung im Reichsdienst voraussichtlich nicht finden.

* In den angeklagten Steuererhöhungen in Preußen, deren Notwendigkeit mit dem Hinweis auf die erheblichen Mehraufgaben für die Belohnung der Beamten begründet werden soll, wird gemeldet, daß sie nach der Regierungsvorlage erst bei 10 000 Mk. beginnen und bei 100 000 Mk. 5 Prozent erreichen sollen. Von anderer Seite wird dagegen vorgeschlagen, den Zuschlag allen Steuerpflichtigen aufzuerlegen und zwar entweder die bestehenden Steuerhöhe zu erhöhen, oder aber 1—2 Monatsraten mehr zu erheben.

* Die Schutztruppe Deutsch-Ostafrika wird noch in diesem Jahre eine wesentliche Verstärkung ihrer Geschützkräfte erhalten, nachdem die Ausstattung jeder Kompanie durch zwei Maschinengewehre durchgeführte sein wird. Zurzeit befinden sich im Schutzgebiet 40 Maschinengewehre, davon vier bei der Maschinengewehrabteilung. Einschließlich Munition, Verpackung und Verwendung betragen die Kosten rund 1300 Mk. für ein Gewehr.

* In Deutsch-Ostafrika ist seit einiger Zeit der Sanitäts-Unterschiedler Brudner im Mrogoro-Bezirk verschwunden. Wie nach einem in Berlin eingelaufenen amtlichen Telegramm selbsterklärend scheint, ist Brudner von Eingeborenen ermordet worden. Über die Gründe und die näheren Umstände des Mordes ist noch nichts bekannt geworden. An amtlicher Stelle legt man dem Vorfall aber durchaus keine gefährliche Bedeutung bei, sondern hält ihn für einen Einzelvorfall, der nicht mit der Gesamtstimmung der Regierung in Mrogoro-Bezirk in Verbindung gebracht werden kann.

* Die Krise in Kroatiens geht nunmehr ihrer Lösung entgegen. Der neue Banus (Regierungsvertreter) Baron Rauch hat erklärt, er werde in jedem Falle für eine friedliche Lösung der Sprachenfrage wirken und vor allen Dingen auf wirtschaftliche Reformen bedacht sein.

Österreich-Ungarn.

* Wie aus Paris berichtet wird, ist dort der marokkanische Minister El Mokri eingetroffen, um für den Sultan Abd ul Aziz eine Anleihe aufzunehmen. Wie verlautet soll Frankreich für die Gewährung der Anleihe beträchtliche Vorrechte zugesichert erhalten. Wie solche Vorrechte, die nach den Algerieabatten

Frankreich.

* In der Unterredung, die der französische Minister des Äußeren, Richon, in Madrid mit dem spanischen Ministerpräsidenten Maura

ausgeschlossen sind, mit jenen Abmachungen in Einklang gebracht werden sollen, muß abgewartet werden.

England.

* Über die Fortschritte der englischen Kriegsschiffe im Jahre 1907 wird aus London berichtet: Es sind nun hinzugekommen 29 Schiffe im Gesamtwert von 13,5 Mill. Pfund oder 270 Mill. Mk., so daß sich also der Durchschnittswert des einzelnen Schiffes auf rund 10 Mill. Mk. beläuft. Dieser auffallend hohe Preis erklärt sich daraus, daß im Jahre 1907 besonders der Bau von Klein-



v. Stubenrauch, bisheriger Landrat des Kreises Teltow.

Schlachtschiffen in Angriff genommen wurde, bei denen sich die Kosten für das einzelne Schiff auf über 40 Mill. Mk. belaufen.

Italien.

* Der überaus freundliche Depeschwechsel, der aus Anlaß des Neujahrsestes zwischen den



v. Borries, bisheriger Polizeipräsident von Berlin.

Ministern des Äußeren v. Aehrenthal und Tittoni stattfand, hat in Rom allgemeinen Beifall gefunden. Man will daraus ersehen, daß die Beziehungen Österreichs zu Italien jetzt immer herzlicher werden.

Spanien.

* Die Zeit scheint die ausnahmsweise heute einmal sehr schnell vergangen zu sein," spottete Marika.

"Ja, das ist sie wirklich," verlegte Besta, und reichte Marika die Hand zum Abschied. "Auf Wiedersehen, Fräulein, hoffentlich recht, recht bald!"

"Auf Wiedersehen," erwiderte auch diese, mit ihren leuchtenden Augen Besta noch einen bedeutungsvollen Blick zuwerfend.

Das war so mal ein Lichtblick in der Lage der Nüchternheit, dachte Marika Bergers auf dem Heimwege. Der Liebesroman der jungen Frau ist ja an sich während harmlos; ein Offizier, ein armes Mädchen, die sich lieben und nicht heiraten können, weil sie beide arm sind. Du lieber Gott, das ist, so lange der hunte Kopf erstickt, millionenmal dagewesen. Kommt ein reicher Freier, dann sagt man dieser Liebe Lebewohl, wenn auch das junge Herz ein wenig dabei blutet, das wird aberwinden; auch die junge Frau Brandhorst wird es aberwinden mit der Zeit. Aber sie soll es nicht, sie soll es nicht! Längst es in den Gedanken der klugen, enerzischen und rätselhaften Marika Bergers.

Das Schicksal sollte sie ihr nicht unwohl in den Weg geführt haben. Hier in dieser Geisteswelt, wo man ansetzt, wenn nur ein Wort an das Ohr tönte, das über die trostlosen banalen Alltagsgespräche hinausging, da schuf ein solches Frauenlos ein ganz neues Interesse, zumal wo ein Menschenanblick ihr begegnete, das ein Hauch des Schicksals, wenn auch nur ein ganz leiser, anstieß hatte. Bestas Antlitz hatte ein solcher Hauch gestreift,

die Zeit scheint die ausnahmsweise heute einmal sehr schnell vergangen zu sein," spottete Marika.

"Ja, das ist sie wirklich," verlegte Besta, und reichte Marika die Hand zum Abschied. "Auf Wiedersehen, Fräulein, hoffentlich recht, recht bald!"

"Auf Wiedersehen," erwiderte auch diese, mit ihren leuchtenden Augen Besta noch einen bedeutungsvollen Blick zuwerfend.

Das war so mal ein Lichtblick in der Lage der Nüchternheit, dachte Marika Bergers auf dem Heimwege. Der Liebesroman der jungen Frau ist ja an sich während harmlos; ein Offizier, ein armes Mädchen, die sich lieben und nicht heiraten können, weil sie beide arm sind. Du lieber Gott, das ist, so lange der hunte Kopf erstickt, millionenmal dagewesen. Kommt ein reicher Freier, dann sagt man dieser Liebe Lebewohl, wenn auch das junge Herz ein wenig dabei blutet, das wird aberwinden; auch die junge Frau Brandhorst wird es aberwinden mit der Zeit. Aber sie soll es nicht, sie soll es nicht! Längst es in den Gedanken der klugen, enerzischen und rätselhaften Marika Bergers.

Das Schicksal sollte sie ihr nicht unwohl in den Weg geführt haben. Hier in dieser Geisteswelt, wo man ansetzt, wenn nur ein Wort an das Ohr tönte, das über die trostlosen banalen Alltagsgespräche hinausging, da schuf ein solches Frauenlos ein ganz neues Interesse, zumal wo ein Menschenanblick ihr begegnete, das ein Hauch des Schicksals, wenn auch nur ein ganz leiser, anstieß hatte. Bestas Antlitz hatte ein solcher Hauch gestreift,

wird immer und immer wieder diese Erinnerung in mir wach rufen.

Und Sie glauben, Ihre Liebe und Ihr Schicksal haben mit jenem Tage ihren Abschluß gefunden, er wäre das Schlußkapitel Ihres Lebensromans gewesen?"

"Ja! Muß es nicht so sein?"

Marika lachte und sagte: "Aber, Kind, das Sie noch sind! Das war doch nur der Anfang, die Einleitung des Romans, dieser unschuldigen Liebesroman. Ich bin überzeugt, das Schicksal führt Sie noch in ganz andre Heimlichkeiten, führt Sie vielleicht gar noch einmal mit dem zusammen, für den Ihr Herz schlägt? Dann aber gibt es großen Sturm, die hohen Wogen werden Sie erfassen, aber Sie zusammen schlagen, Sie ruhelos umher treiben, vielleicht auch, daß Sie den Hafen erreichen."

"Was für einen Hafen?"

"Fakt anständig schaute Besta bei dieser Frage in das Antlitz der Sprecherin, deren Augen so unheimlich, so häßlich leuchteten und deren schmale Lippen ein überlegenem Lächeln umspielte.

"Den Hafen des ewigen Vereintseins natürlich," verlegte sie dann. "Aber ein solches Schicksal ist ja jetzt gar nicht ausgedenken. Gatte, arme Seele, in Gehuld, und suche zu ertragen, was du ver schuldet."

In dem Augenblick trat Marika Brandhorst zu den beiden Damen. "Es ist Zeit zum Aufbruch, Besta," sagte sie mit ihrer klaren Stimme, dabei einen mißtrauischen Blick auf Marika werfend.

"Ach, ist es schon so spät?" rief Besta und erhob sich.

hatte, wurde festgestellt, daß die spanisch-französische Expedition nach Marokko von einem vollen Erfolge begleitet gewesen sei. Es handelte sich lediglich noch darum, ohne Blutvergießen die Einführung der Reformpolizei durchzuführen. Spanien und Frankreich werden erneut den Nächsten diesbezügliche Vorschläge zur Genehmigung unterbreiten.

* In Bilbao kam es zu Tumulten, die durch das neue Gesetz über die Sonntagstruhe, das die Schließung aller Trinklokale anordnet, entstanden. Die gesamte Polizei war aufgeboten, um den stürmischen Wirren die Befolgung des Gesetzes aufzuzwingen. Diese aber öffneten ihre Lokale, indem sie die Türen entriegelten. 146 Wirte wurden verhaftet, die übrigen veranfaßten eine Kundgebung und verließen ihre Getränke in Kellern außerhalb der Stadt. Die Regierung hat eine strenge Warnung an die Widerpenstigen ergehen lassen.

Rußland.

* Der Zar, der im Frühjahr Italien besuchen und im Mittelmeer mit dem König Viktor Emanuel zusammentreffen wollte, hat diesen Plan aufgegeben, weil angeblich die italienische Regierung auf einen Besuch des Kaisers nicht verzichten wollte. Der Zar scheint sich nur in Petersburg oder auf hoher See sicher zu fühlen.

Amerika.

* Gegenüber den Kriegserwartungen, wonach die japanisch-amerikanischen Beziehungen sehr gespannt seien, wird jetzt in Washington amtlich erklärt, es sei durchaus keine Gefahr vorhanden. Trotz aller Kriegserwartungen habe der Handelsverkehr zwischen Japan und Amerika keine Einbuße erlitten. Das Einwanderungsgesetz bilde keine Gefahr, da die erworbenen Rechte eingetauschter japanischer Großkaufleute berücksichtigt werden. Die Ver. Staaten wollen nur die amerikanischen Arbeiter vor Lohnrücklagen schützen, die ihnen durch die allzu billig arbeitenden Japaner drohen.

Afrika.

* Zwischen einer französischen Truppe, die im Nordosten von Marokko dem Aufklärungsdienst oblag, und Soldaten des Sultans Abd ul Aziz ist es zu einem Zusammenstoß gekommen. Fünf maurische Soldaten, die dort Posten standen, gaben auf die Franzosen Schüsse ab. Die Erklärung, daß die Franzosen für Mitglieder ausfühiger Stämme gehalten wurden, erschien unzureichend. Die fünf Soldaten wurden verhaftet. Im übrigen scheint der Friede wirklich wiederzuleben, seit die Beni Snassen sich unterworfen haben.

* Im persischen Parlament wurde der Text des Erlasses verlesen, das das Parlament an die ausländischen Gesandten um Unterstützung gerichtet hatte, sowie die Antworten der russischen und der englischen Gesandtschaft. In diesen ist gesagt, die Gesandten wollten sich bei dem Schah bezüglich seines Verprechens, die Verfassung streng zu wahren, verwenden.

* Nach einer Meldung aus Tadriz haben die Arbeiten der türkisch-persischen Grenzkommission begonnen. Die persischen Kommissare versammelten sich in einer bei Urmi gelegenen Ortschaft, wo auch der türkische Kommissar Tahir-Balka eintraf. Die beiderseitigen Abgesandten erklärten die Bereitwilligkeit ihrer Regierungen, den Grenzstreit in freundschaftlicher Weise zu schlichten.

Aber die amerikanische Flotte

veröffentlicht der Reichsbote folgende interessante Zeiten: Außerordentliches Aufsehen erregt in den Ver. Staaten die herbe Kritik, die ein angeblich ehemaliger Offizier der amerikanischen Flotte, der Schwedisch-Amerikaner Reuterbahl, an der Flotte hat, die sich nun auf dem großartigen Zuge zur Westküste befindet. Während es bisher bei allen Vergleichen zwischen der amerikanischen und der japanischen Kriegsmarine als feststehend galt, daß die amerikanische Flotte

der japanischen in bezug auf Schiffsmaterial überlegen, betreffs Ausbildung und Kriegsfähigkeit des Personals jedoch unterlegen sei, kommt Reuterbahl zu einer umgekehrten Ansicht. Sowohl die Offiziere, abgesehen von einem zu hohen Alter in den höheren Graden, wie die Mannschaften ständen hinsichtlich der Bekleidung und Ausbildung über allen andern Marinen. Anders jedoch das mit unerhörten Kosten geschaffene Schiffsmaterial. Dem Namen nach gilt die amerikanische Flotte in diesem Augenblick als die zweitstärkste der Welt. Wöllig verfehlt wäre aber die Konstruktion der Panzerung. Der Panzergürtel der amerikanischen Schiffe liege zu tief und reiche nicht genügend über die Wasserlinie. Schiffe, die in den ungeschützten Teil dicht über der Wasserlinie gehen, würden höher verurteilt, in die bei hohem Seeang Wasser dringt. Bei der Schlacht in der Tsushimastraße lagen die russischen Kriegsschiffe infolge der schweren Beladung so tief, daß das Wasser über den Gürtelpanzer ging. In den darüber befindlichen dünnen Panzer schlugen die japanischen 30,5 Zentimeter-Geschosse mächtige Löcher, durch die das Wasser strömte, wodurch in kurzer Zeit ein Panzerloch noch dem andern in die Tiefe gefaßt wurde. Die gleiche Gefahr drohe den amerikanischen Schiffen, wenn sie bei schwerem Seeang zu kämpfen hätten. Auch die Bordhöhe wäre zu niedrig. Bei hoher See gehe so viel Wasser darüber hinweg, daß ein Drittel der Geschütze nicht benutzt werden könnte. Diese Konstruktionsfehler läßen sich auch bei den neueren Schiffen der Flotte. Bemängelt werden ferner die großen Geschützporten, die es einem zielstrebigen Feinde erleichterten, direkt in das Innere der Lürme zu treffen, sowie die Verdrümmung der Torpedowaffe und die ungenügende Ausstattung mit Artillerie für Bekämpfung feindlicher Torpedoboote. Infolge dieser Kritik fordert die amerikanische Presse die Einsetzung einer Sachverständigen-Kommission, um die geringsten Mängel wirklich vorhanden, so müssen sie doch zweifellos bei dem gegenwärtigen Zug der Flotte, der vollständig kriegsgemäß konstant geht und mit Schießübungen verbunden ist, zutage treten, und es wäre eigenartig, wenn nicht die Geschwaderchefs über die gemachten Erfahrungen berichten würden.

Von Nah und fern.

* Ein originelles Neujahrsgeschenk erhält, einem alten Brauche gemäß, alljährlich der Prinz-Regent Luispol von Bayern von den Bürgern seiner Geburtsstadt Würzburg. Es besteht aus hundert Goldgulden. Der Goldgulden repräsentiert einen Wert von etwa 3/4 alten bayrischen Gulden. Für die Übermittlung der Gabe hatten die Würzburger Bürger diesmal eine Flasche aus dunkelblauer Glas mit goldenem Stöpsel, einen sogenannten Vorbeutel, in denen die edlen Franken- und Steirerweine abgefüllt werden, gewählt. An dieser Flasche sind die hundert neuen glänzenden Goldgulden angebracht, die sich von dem Dunkelblau des Glases wunderbarlich abheben.

* Breidgeländete Bau über Deutsch-land. In Anerkennung der Vorzüge seines Buches über Deutschland wurde, wie aus Paris berichtet wird, dem Schriftsteller Juliet Hurst, der 1906—07 Deutschland bereiste, das Ritterkreuz der Ehrenlegion verliehen.

* Eisenbahn-Attentate in der Nähe von Hamburg. Bei Bahrenfeld wurden auf einen Personenzug mehrere Revolvergeschosse abgegeben. Eine Kugel zertrümmerte ein Fenster in einem Abteil dritter Klasse, ohne jedoch jemand zu verletzen. Ein von Blankenese kommender Zug wurde mit Steinen beworfen. In beiden Fällen ist es trotz sofort angefertigter Ermittlungen nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden.

* Einen Todessturz mit dem Pferde tat in der Reithahn des Regiments Königsjäger zu Pferde Nr. 1 in Polen der Oberleutnant und Regimentsadjutant Herbert v. Reinersdorf-Paczenski und Tencyn.

In goldenen Ketten.

Roman von F. Sutan.

(Fortsetzung.)

"Ich ahnte es", sagte Elsa und nahm Bestas Hände in die ihrigen.

"Armes, armes Fräulein, das hätten Sie nicht tun dürfen, nur das nicht. Es ist die größte Sünde, die wir als Mädchen begehen können, wenn wir mit der Liebe zu einem andern im Herzen vor den Altar treten. Und so war es bei Ihnen, nicht wahr? Besta nicht traurig.

"Es ist für mich eigentlich etwas Unbegreifliches, ich hätte das nie getollt," erklärte Elsa Bergers dann leise.

"Wir waren so arm," entschuldigte sich Besta, "meine Mama und meine Schwestern rebeten unaufhörlich auf mich ein, und ich war so jung, so unerfahren, so lebensunkundig."

"Und wo ist er, der andre?" fragte Elsa Bergers scharf.

"Ich weiß es nicht. Er war Offizier und quittierte den Dienst meinetwegen. Einmal haben wir uns noch gesehen und gesprochen und Abschied genommen für alle Zeit. Kein Tag vergeht aber, wo diese Augenblicke nicht vor mir neu erstehen. Wenn ich durch die Wälder hier gehe und den Duft der Tannen hier einatme, dann wird alles so lebendig. Es war ja nur ein kleiner Tannenwald mit niedrigen Bäumchen, reine Zwergge gegen die hohen Edel-tannen hier, wo wir uns lachen, aber der Duft und die Erinnerung ist dasselbe. Ich glaube, wenn ich hundert Jahre alt werde, Tannenduft

wird immer und immer wieder diese Erinnerung in mir wach rufen.

Und Sie glauben, Ihre Liebe und Ihr Schicksal haben mit jenem Tage ihren Abschluß gefunden, er wäre das Schlußkapitel Ihres Lebensromans gewesen?"

"Ja! Muß es nicht so sein?"

Marika lachte und sagte: "Aber, Kind, das Sie noch sind! Das war doch nur der Anfang, die Einleitung des Romans, dieser unschuldigen Liebesroman. Ich bin überzeugt, das Schicksal führt Sie noch in ganz andre Heimlichkeiten, führt Sie vielleicht gar noch einmal mit dem zusammen, für den Ihr Herz schlägt? Dann aber gibt es großen Sturm, die hohen Wogen werden Sie erfassen, aber Sie zusammen schlagen, Sie ruhelos umher treiben, vielleicht auch, daß Sie den Hafen erreichen."

"Was für einen Hafen?"

"Fakt anständig schaute Besta bei dieser Frage in das Antlitz der Sprecherin, deren Augen so unheimlich, so häßlich leuchteten und deren schmale Lippen ein überlegenem Lächeln umspielte.

"Den Hafen des ewigen Vereintseins natürlich," verlegte sie dann. "Aber ein solches Schicksal ist ja jetzt gar nicht ausgedenken. Gatte, arme Seele, in Gehuld, und suche zu ertragen, was du ver schuldet."

In dem Augenblick trat Marika Brandhorst zu den beiden Damen. "Es ist Zeit zum Aufbruch, Besta," sagte sie mit ihrer klaren Stimme, dabei einen mißtrauischen Blick auf Marika werfend.

"Ach, ist es schon so spät?" rief Besta und erhob sich.

Die Zeit scheint die ausnahmsweise heute einmal sehr schnell vergangen zu sein," spottete Marika.

"Ja, das ist sie wirklich," verlegte Besta, und reichte Marika die Hand zum Abschied. "Auf Wiedersehen, Fräulein, hoffentlich recht, recht bald!"

"Auf Wiedersehen," erwiderte auch diese, mit ihren leuchtenden Augen Besta noch einen bedeutungsvollen Blick zuwerfend.

Das war so mal ein Lichtblick in der Lage der Nüchternheit, dachte Marika Bergers auf dem Heimwege. Der Liebesroman der jungen Frau ist ja an sich während harmlos; ein Offizier, ein armes Mädchen, die sich lieben und nicht heiraten können, weil sie beide arm sind. Du lieber Gott, das ist, so lange der hunte Kopf erstickt, millionenmal dagewesen. Kommt ein reicher Freier, dann sagt man dieser Liebe Lebewohl, wenn auch das junge Herz ein wenig dabei blutet, das wird aberwinden; auch die junge Frau Brandhorst wird es aberwinden mit der Zeit. Aber sie soll es nicht, sie soll es nicht! Längst es in den Gedanken der klugen, enerzischen und rätselhaften Marika Bergers.

Das Schicksal sollte sie ihr nicht unwohl in den Weg geführt haben. Hier in dieser Geisteswelt, wo man ansetzt, wenn nur ein Wort an das Ohr tönte, das über die trostlosen banalen Alltagsgespräche hinausging, da schuf ein solches Frauenlos ein ganz neues Interesse, zumal wo ein Menschenanblick ihr begegnete, das ein Hauch des Schicksals, wenn auch nur ein ganz leiser, anstieß hatte. Bestas Antlitz hatte ein solcher Hauch gestreift,

die Zeit scheint die ausnahmsweise heute einmal sehr schnell vergangen zu sein," spottete Marika.

"Ja, das ist sie wirklich," verlegte Besta, und reichte Marika die Hand zum Abschied. "Auf Wiedersehen, Fräulein, hoffentlich recht, recht bald!"

"Auf Wiedersehen," erwiderte auch diese, mit ihren leuchtenden Augen Besta noch einen bedeutungsvollen Blick zuwerfend.

Das war so mal ein Lichtblick in der Lage der Nüchternheit, dachte Marika Bergers auf dem Heimwege. Der Liebesroman der jungen Frau ist ja an sich während harmlos; ein Offizier, ein armes Mädchen, die sich lieben und nicht heiraten können, weil sie beide arm sind. Du lieber Gott, das ist, so lange der hunte Kopf erstickt, millionenmal dagewesen. Kommt ein reicher Freier, dann sagt man dieser Liebe Lebewohl, wenn auch das junge Herz ein wenig dabei blutet, das wird aberwinden; auch die junge Frau Brandhorst wird es aberwinden mit der Zeit. Aber sie soll es nicht, sie soll es nicht! Längst es in den Gedanken der klugen, enerzischen und rätselhaften Marika Bergers.

Das Schicksal sollte sie ihr nicht unwohl in den Weg geführt haben. Hier in dieser Geisteswelt, wo man ansetzt, wenn nur ein Wort an das Ohr tönte, das über die trostlosen banalen Alltagsgespräche hinausging, da schuf ein solches Frauenlos ein ganz neues Interesse, zumal wo ein Menschenanblick ihr begegnete, das ein Hauch des Schicksals, wenn auch nur ein ganz leiser, anstieß hatte. Bestas Antlitz hatte ein solcher Hauch gestreift,

diesen Hauch wollte Elsa Bergers an-suchen, er sollte zum Feuerbrand werden, der nie wieder erblüht. Die Grundbedingungen eines modernen Eheromans waren ja vorhanden, es bedurfte nur seiner, geschickter Parzenfinger, um die Fäden zu spinnen, und die besaß Elsa, ebenso ein gut Teil Bantastie und etwas Hang zur Intrige. Verdanken konnte ihr es ja schließlich kein Mensch, wenn sie das langweilige Dasein bei ihren Verwandten, die noch dazu mit allerlei Gebrechen behaftet waren, sich ein wenig unterhalten zu gestalten ludte, wenn auch auf Kosten der Ruhe und des Friedens anderer Menschen.

11.

Besta fuhr etwas später in Gesellschaft ihres Mannes und ihrer Schwägerin schweigend durch die stille Mondnacht heim und die junge Frau bekam dabei ganz seltsame, hohe, wahnwitzige Gedanken. Die Tannen rauschten, ihr witziger Duft umschmeichelte sie, wie sie sie ein in süßen Träumen, und dann folgte läches Grinsen. Sie war ja gefesselt mit goldenen Ketten. Aber gab es denn gar kein Entinnen, keinen Ausweg. Konnte sie nicht die Fesseln sprengen? Aber die Mutter, die Schwestern und die Armut, die ihrer aller dann wieder harrte! Es ruhte sich doch gar zu behaglich in den weichen Kissen des Landbauers und fuhr sich so sankt auf den Gummirädern! Dazu kamen die eleganten Toiletten und das ganze sorglose Dasein der reichen Frau, woran sie sich so schnell gewöhnt. Und er — er — der andre! Wo war er denn? Wer konnte